

Bergseen der italienischen Schweiz

Antabia

13



Gemächlich und im Schatten beginnt der Weg zu steigen und verspricht eine angenehm kühle Wanderung. Doch bald treten die schattenspendenden Bäume immer vereinzelter auf, bis schliesslich ein Rhododendron endgültig die nackte Berglandschaft ankündigt. Der steinerne Weg macht einer hässlichen Stahltreppe Platz, und von weit unten scheinen Kirche und Häuser von San Carlo dem Wanderer in Erinnerung rufen zu wollen, dass er im Begriff ist, das letzte Dorf hinter sich zu lassen. Danach werden ihm nur noch Alphütten, steil abfallende Felswände und in Reih und Glied über den Schluchten stehende Lärchen begegnen. Sodann führt der Weg an einem glatten Felsblock vorbei, auf den die Zeit ihre Flecken gemalt und das eingetrocknete Wasser eigenartige Hieroglyphen hinterlassen hat. Es scheint unmöglich, dass sich der schmale Weg danach zu einer weiten Landschaft öffnet – wie wenn er dem Wanderer diesen heimlichen Wunsch von den Augen abgelesen hätte –, wo auf Felsblöcken das Gras spriesst, Blumen blühen und im Hintergrund ein Teil des Corte Grande der Alp Antibia zu erkennen ist.

Die Alp erwächst aus einem Erdbuckel genauso wie der Mond, der sich beim Aufgehen langsam unter die Sterne reiht. Zwischen den Berghütten stehen auf einem tristen und verlassenem kleinen Platz verlassene Schafe herum, während die braunen Steinblöcke, denen man hier und dort begegnet, wie Ziegen aussehen, die unbeweglich dastehend die Vorbeiziehenden neugierig mustern. Nach und nach verschwinden allerdings auch diese Steine, und eine unendlich weite Ebene tut sich in ihrer ganzen Schönheit auf, der Piano delle Creste. Das spärlich fliessende Wasser windet sich nur zögernd durch die Landschaft, bevor es in eine natürliche Rinne fliesst, die ihm seinen Lebensgeist, seine Stimme zurückgibt – eine zarte, wohlklingende und melodische Stimme mit Höhen und Tiefen, Pausen und Ausrufen.

Auf der anderen Seite der Ebene führt, vom Bach etwas ausgewaschen, eine Erhebung bis hin zur Berghütte, einem typischen Tessiner "rustico" mit einem Holzbrunnen, in dem das Wasser einmal fliesst, einmal stehen zu bleiben scheint, wie wenn es der Brunnen stückweise von der Quelle herbeitragen würde. Allerdings ist vor lauter Wasser die eigentliche Quelle gar nicht genau auszumachen: Ist es diejenige der Flüsse, der Bäche oder gar der Antibia-Seen, die in einer von Bergkämmen umzäunten Mulde liegen?

Beim ersten See gewinnt man den Eindruck, durch ihn hindurch zu spazieren – so nah auf Augenhöhe liegt er – und dabei seine Oberfläche, eine grüne Scheibe auf dem untiefen Seebecken, zu durchbrechen. Grün, aber in mehreren Abstufungen ist auch die in den See hineinwachsende Halbinsel und sind die vereinzelt Inselchen, die riesigen Seerosen gleichen, die jeden Morgen von neuem auftauchen.

Um den zweiten, höher gelegenen Antibia liegen rundherum Steinhaufen, die sich im Wasser zu regelrechten Wänden verflüssigen und, nachdem sie den Grund des Seebeckens berührt haben, auf der anderen Uferseite wieder gegen den Himmel emporsteigen und damit das "Amphitheater", das den See umschliesst, vervollständigen.

Vom Pizzo Sologna stürzt der Fels steil zum Antabia hinunter, der ihn unwillkürlich aufhält, und bildet mit diesem eine feierlich-stille Szenerie. Der grosse Antabia ändert seine Farbe ständig, plötzlich, und mit viel Phantasie. Ohne den geringsten Schatten einer Wolke verändert er sich schlagartig, mischt Wind mit Nebel, Blumen mit Schnee, Granit mit Erde und färbt sich mit blaugrauen Silbertönen. Bei seinem Farbenspiel gibt er einmal dem Indigoblau (spricht nicht etwa Giuseppe Zoppi von einem "türkisfarbenen, einer Enzianwiese gleichenden See"?), einmal sanften Pastellfarben (fand nicht etwa Giovanni Bertacchi im Engadin Seen, "befriedigt darüber, dass sich in ihnen Wälder und Gletscher spiegeln"?), den Vorzug.

Ein Schauspiel, das von oben betrachtet werden muss: Tatsächlich können die beiden Antabia-Seen, die sich in ihrem Zauber gegenseitig konkurrenzieren, von der Furka aus am besten bewundert werden. Ihnen beiden ist dabei nicht bewusst, dass sie nur gemeinsam den schönsten aller Tessiner Bergseen (Beurteilung des Geologen Filippo Bianconi) darstellen.

Während der grössere, wenn der erste Schatten auf ihn fällt, auf der noch unbeschatteten Seite einen in seinem Funkeln unvergleichlichen, intensiven und doch transparenten Farbton annimmt, wirkt der kleinere in der Morgendämmerung wie ein Netz, das während der Nacht fischähnliche Flecken gefangen hat.

Erst wenn man die beiden Seen miteinander vergleicht und sie eins werden lässt, bemerkt man zwischen ihnen etwas wie einen Anfang (oder ein Ende) eines dritten Sees, dessen Wasser farblich an den Basodino erinnert.

Naturkundliche Angaben

Vegetation

In unmittelbarer Nähe der Antabia-Seen finden sich im Gebiet von Fiorera einige der schönsten Bäume unserer Berge. Zur Zeit der Schneeschmelze setzt das üppige Wachstum des gegenblättrigen Steinbrechs (*Saxifraga oppositifolia*) und des Alpenglöckchens (*Soldanella alpina*) ein, deren Blüte die Form eines violetten, frisigen Glöckchens hat.

Auf dem kalkhaltigen Gestein gedeihen das beliebte Edelweiss (*Leontopodium alpinum*), die farbenfrohe Alpenaster (*Aster alpinum*) und ganze Teppiche von Silberwurz (*Dryas octopetala*), der durch seine wunderschönen, ganz weissen Blütenblätter auffällt. Im August blüht das in den Alpen seltene gelbe Seifenkraut (*Saponaria lutea*), das man im Tessin einzig in der Valle Bavona findet. In dem ganzen kalkhaltigen Gebiet stösst man auch auf die prächtige und seltene Monte-Baldo-Anemone (*Anemone baldensis*).

Geologie

In der Valle Bavona wurden Talk- und Amiantflöze entdeckt, deren Abbaugenehmigung 1917 Giuseppe Gobba erteilt wurde. In der Gegend finden sich ferner "Quarze, Achate, Granate, Prehnite, Thallium, Adular-Feldspate, Glimmer, Chlorite und Turmaline". Einst wurden sowohl Calcium-Mineralien als auch Speckstein industriell genutzt.

1908 entdeckte Emilio Zanini in der Gegend "schöne Findlinge aus Hämatit, ferner Limonite, Siderite, Eisen- und Kupferpyrite, Rutile, Titane, Anatase und Sphene".

Die Wanderung

Ausgangspunkt

San Carlo, am Ende der Valle Bavona. Der Wanderweg beginnt auf der linken Talseite vor der letzten Brücke der Kantonsstrasse.

Route

San Carlo (938 m) – Corte Grande (1914 m) – Piano delle Creste (2108 m) – Antabia-Seen (2116 m und 2189 m).

Höhenunterschied

1251 m

Dauer

4 Stunden bis zu den Seen

Ausrüstung

Bergausrüstung

Besondere Schwierigkeiten

Keine

Karten

1:25'000 LKS Blatt 1271 Basodino
1:50'000 Wanderkarte Valle Maggia

Markierung

Weiss-rot

Unterkunft und Verpflegung

In San Carlo befindet sich ein während der schönen Jahreszeit geöffnetes Restaurant. Beim Piano delle Creste befindet sich die Hütte (Tel. 091 755 14 14) der Società Alpinistica Valmaggese, die 1988 ausgebaut wurde. Sie verfügt über eine Küche mit Gasherd und 39 Schlafstellen. Die Hütte ist von Juni bis Oktober geöffnet; der Hüttenwart ist samstags und sonntags anwesend. Für Auskünfte und Reservierungen wende man sich an Fiorenzo De Rungs, Cevio (Tel. 091 754 16 79). Aktualisierte Informationen über die Hütten finden sich auf der Seite www.capanneti.ch.

Parkplätze

Unterhalb des Restaurants Basodino und auf dem etwas höher gelegenen Helikopterlandeplatz.

Anfahrt

Von April bis Oktober verkehrt täglich ein Postauto zwischen San Carlo und Bignasco; von Locarno fahren Autobusse der FART nach Bignasco.

Die Seen

Grösse

Kleiner Antabia 7'500 m²
Grosser Antabia 60'000 m²

Koordinaten

680,750/138,100
681,000/137,850

Lage und Form

Der kleine Antabia mit seinen flachen Ufern bildet praktisch ein Rechteck; der grosse, der ihn speist, liegt in einer Mulde und erinnert an eine Wassermelone.

Ursprung

Beide durch Glazialerosion entstandenen Seen liegen zwischen Gneisschiefern vom Antigoriotyp eingebettet.

Fischzucht

Im grossen Antabia werden Bach-, Regenbogen- und kanadische Forellen ausgesetzt. Der Plan sieht vor, jährlich 1'800 Sömmerlinge auszusetzen.

Im kleinen Antabia werden Bach- und Regenbogenforellen ausgesetzt (nach Plan jährlich 200 Sömmerlinge).

San Carlo gehört zu Bignasco, während alle anderen Orte der Valle Bavona zu Caveragno zählen, das sich bereits 1428 von Bignasco abgespalten hat; in jenem Jahr wurde ein Dokument unterzeichnet, welches das Gebiet der beiden Dörfer genau umgrenzte.

Einst lag das Dorf San Carlo "weiter oben, am Fusse der steil abfallenden Felswände, auf deren Gipfel der Gletscher von Caveragno zu erkennen ist. Ein Bergsturz zwang später die Bevölkerung, ihre Siedlungen an einem weniger steilen und sicheren Ort anzulegen".

Früher gab es in San Carlo – das dank der überaus günstigen klimatischen Lage für seine Kirschen berühmt ist – einige gewerbliche Betriebe, die Haushaltgeräte herstellten. Während der Wintermonate blieben sie allerdings geschlossen, da in dieser, von Schneelawinen begleiteten Jahreszeit, der Aufenthalt in der ganzen Valle Bavona aufgrund einer behördlichen Verordnung verboten war.

Alpwirtschaft

Die Alp Antabia ist bereits in einem Pergament aus dem Jahre 1204 erwähnt (damals hiess sie noch Intabia). 1296 kaufte Moghegno der Familie Magoria aus Locarno die Rechte auf Antabia ab. Aus einer Statistik aus dem Jahre 1885 geht hervor, dass sich damals die Anzahl Vieh auf dieser Alp, wozu auch Olmo, Moierolo, Corte Grande und Piano delle Creste zählten, auf 55 Kühe und 200 Ziegen belief. Die Kälber wurden, wie Luigi Martini in "Alpi di Val Bavona" (1983) berichtet, bereits vor 1900 über den Tamier (2772 m) in die Valle Formazza verkauft. Martini fährt fort: "Heute sind sämtliche Alpen der Valle Bavona verlassen, und die wenigen, aber immer noch zu zahlreichen Schafe tragen zur Verödung des Weidelandes und zur Zerstörung der letzten Überreste einer Kultur bei, die weitaus grössere Anerkennung verdiente". Seit 1969 ist Antabia vollständig verlassen, doch auch noch 1976 war Celso Pedretti der Ansicht, dass sie, in Ordnung gebracht, "eine gute Alp wäre".

Oratorium und Kirchen

Die 1649 gebaute Kirche von San Carlo ist mit einer Balkendecke und einem Chor mit Kreuzgewölbe ausgestattet. Über das Oratorium von Presa oberhalb von San Carlo wird folgende Geschichte erzählt: Sein Glockenstrang sei während eines bitterkalten Winters von einem Bären vertilgt worden, dessen Gerippe man im Sommer danach in Robiei zusammen mit den Überresten der verzehrten Mahlzeit gefunden habe.

Auf dem Weg nach San Carlo kommt man an der Kirche von Gannariante vorbei, die der Gnadenreichen Gottesmutter geweiht ist. Laut Piero Bianconi ist sie die wichtigste Kirche des ganzen Tals. Jedes Jahr führt am ersten Sonntag im Mai eine Prozession durch die ganze Valle Bavona bis zu diesem Oratorium, über dessen Portal die Jahreszahl 1595 eingemeiselt ist. In seinem Innern befindet sich ein Eisengitter, das zu Fuss von der Valle Formazza bis hierher getragen wurde.

Bevölkerung

1880 zählte Bignasco 202 Einwohner; 1900 lebten 59 Familien und 193 Einwohner im Dorf, davon 81 Männer und 112 Frauen; 20 Einwohner befanden sich in jenem Jahr im Ausland und 124 Personen waren ledig. Gegenwärtig beläuft sich die Einwohnerzahl auf 270.

Eine während der Bauarbeiten des Maggia-Kraftwerks errichtete Seilbahn führt von San Carlo nach Robiei. Die Kabine befördert 120 Personen und überwindet in 15 Minuten eine Höhendifferenz von 870 m. Sie ist von Mitte Juni bis Mitte Oktober in Betrieb und fährt täglich zehnmal (erste Fahrt 07.00, an Samstagen, Sonn- und Feiertagen 08.00).

Der Gipfel des Basodino (3274 m) wurde erstmals am 3. September 1863 vom Bergführer Pietro Jossi und von Gaudenzio Gianini, Giacomo Padovani und Pietro Scuelia bezwungen.

Die Erstbesteigung des Medola (2597 m) erfolgte 1904 durch Preiwerk und Locarnini.

Eine Legende erzählt, dass "der Schöpfer bei der Aufteilung der Erde den fruchtbaren Boden für alle anliegenden Täler reservierte, während er für die Valle Bavona nur noch den Abfall übrig liess".

Was den Namen dieses Tals betrifft, glaubt Carlo Taddei, er sei auf die Tatsache zurückzuführen, dass der Fluss Bavona bis nach Sonlerto und von Fontana weiter durch enorme Felsblöcke hindurch springt und dabei unzählige Schaumkronen bildet; aus dem italienischen Wort für Schaum ("bava") sei dann der Name Bavona entstanden. 1845 wurde im Val Bavona der letzte Wolf erlegt. Früher wurde auf den Alpen dieses Tals die "fascia" hergestellt, eine Art Brot aus Roggen- und Kastanienmehl, das, wenn auch "etwas schwerer verdaulich" als das gewöhnliche Brot, doch bedeutend weniger schnell sauer wurde.

In "Valle Bavona" (1885) schreibt Federico Balli, der Fluss enthalte bei San Carlo keinerlei Fische, was er entweder auf sein starkes Gefälle vor der Ebene von San Carlo zurückführt oder auf das eiskalte Wasser, das vom Gletscher her zufließt. Der obere Teil der Valle Bavona hat schon manch einen zum Dichten inspiriert. 1897 schrieb Alfredo Pioda sich an den Basodino wendend: "Tu stai possente: e la Bavona scende, / In un abbraccio stringersi a la suora / E al lago volge quivi e quivi argentea splende, / di te narrando ancora".

Wanderungen

Klassisch ist die bergsteigerisch anspruchsvolle Wanderung, die zu den beiden Crosa-Seen (2153 und 2116 m) und von dort durch die Val Calnégia nach Foroglio (697 m) führt. Die ganze Tour von San Carlo nach Foroglio dauert etwa 10 Stunden.

Copyright:

Centro di dialettologia e di etnografia (CDE)

Viale S. Francini 30a, 6501 Bellinzona
www.ti.ch/cde

Fondo Laghetti alpini della Svizzera italiana (donazione Banca del Gottardo)

www.laghettpini.ch

Text: Plinio Grossi

Fotos: Ely Riva/Antonio Tabet

Die Angaben im vorliegenden Prospekt gehen auf März 2000 zurück und sind als Richtwerte zu verstehen. Alle beschriebenen Routen wurden von den lokalen Verkehrsvereinen empfohlen. Dennoch sind Sie gebeten, sich auf jeden Fall an die vor Ort angetroffenen Markierungen zu halten, da der Zustand der Bergwege ändern kann. Jeder Wanderer hat selbst zu entscheiden, ob er einen Ausflug durchführen möchte oder nicht, wobei eine korrekte Ausrüstung und die Berücksichtigung der eigenen körperlichen Fähigkeiten sowie der Wetter- und Bodenbedingungen selbstverständliche Voraussetzungen sind.